

Staffelstab der Erinnerung EINE AUSEINANDERSETZUNG

»Wesentlich ist nicht, was wir nach Auschwitz glauben oder nicht glauben, sondern wie wir einander das Leben ermöglichen...« Dr. Max Hamburger, Überlebender von Auschwitz

»Wir können das, was geschehen ist, nicht begreifen. Es macht uns hilflos. Und von dieser Hilflosigkeit lässt sich im Mahnmal etwas erfahren.« Peter Eisenman, Architekt der Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust in Berlin

Exposé

Aus der Rede zum 60sten Jahrestag der Befreiung von Buchenwald von Dr. h.c. Paul Spiegel - Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland:

Mich treibt an diesem 60. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager die Sorge um, dass der »Staffelstab der Erinnerung« mit dem endgültigen Verstummen der Zeitzeugen nicht mehr weitergereicht werden wird. Nur die Weitergabe der Erinnerung an die nachfolgenden Generationen garantierten jedoch, dass das Leiden aller ermordeten und überlebenden Opfer der Kriegskatastrophe nicht gänzlich umsonst war. Diese Einsicht muss uns Ansporn sein, die Erinnerung im Sinne der Überlebenden zu bewahren, indem die Nachgeborenen der Opfer und Täter stellvertretend die Zeugenschaft übernehmen. [...]

Prägen Sie sich den Namen eines einzigen Opfers ein und übernehmen Sie damit eine Art ideeller Patenschaft des Gedenkens: Übernehmen Sie den »Staffelstab der Erinnerung«!

Um diese Patenschaft des Gedenkens und um die Erinnerung an eine besondere Erfahrung an einem besonderen Ort mit einem besonderen Menschen geht es uns in unserer künstlerischen Arbeit. Dies ist unsere Form des Umgangs mit unserer eigenen Erwartung, mit unserem Erbe sowie mit der Erwartung jener, die uns gegenüber treten. Wir erwarten in unserer Arbeit ein Treffen zwischen einem der Opfer und zwei Stellvertretern der Enkel-Täter-Generation.

Wir prägten uns den Namen eines Überlebenden ein. Dr. Max Hamburger überlebte Westerbork, Auschwitz, Groß Rosen, Thanhausen, Flossenbürg und Buchenwald. Und wir haben uns anlässlich des 60. Jahrestages seiner Befreiung mit ihm in Buchenwald getroffen, mit ihm gesprochen, ihn erwartet von Mitternacht bis Mittag. Er hat uns mit offenen Armen empfangen, herzlich, fröhlich und zuvorkommend. Max Hamburger ist voll spitzbübischer Lebensfreude und strahlt Ruhe und Gelassenheit aus, die uns sehr geholfen haben, uns dem schwierigen Thema des Gedenkens und der damit verbundenen Erwartungshaltung zu stellen. Im Anschluss an unser Generationentreffen haben wir weiter gedacht und weiter gewartet - uns auf diesen besonderen Ort der Konzentration eingelassen. Vor dem Treffen saß »Der Wartende« al-



Dr. Max Hamburger.

lein auf einem Hocker, nach dem Treffen stand neben ihm ein zweiter, leerer Hocker als Sinnbild der Verbundenheit mit Herrn Hamburger, der uns bei unserem Erinnern an diesen Ort nicht mehr verlassen sollte.

Herrn Hamburgers Kraft und Wärme haben sehr viel mit seiner Einstellung zum Leben zu tun. Über eben diese Einstellung sprach er in seiner Rede vom 31.01.01 im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Darin stellte er die Frage: »Wo war Gott in Auschwitz?« und beantwortet sie in seiner Rede: »Das Wesentliche ist nicht, was wir nach Auschwitz glauben oder nicht glauben, sondern wie wir einander das Leben ermöglichen. Wenn ich zwischen Glauben und Leben wählen darf, dann wähle ich das Letztere.«

Unsere Arbeit handelt vom Leben und von einem besonderen Ort, an dem wir über das Leben, die Verantwortung, das Gedenken, das Erinnern und Erwarten nachdenken konnten. Es geht um einen geschichtsträchtig aufgeladenen Ort und die bedingungslos offene Konzentration auf eben diesen Ort und seine Geschichte. So schreiben wir unsere eigene kleine Geschichte der Begegnung mit dem Gedenken an Geschehenes und mit der Erwartung auf noch zu Geschehendes: Wir trafen uns mit Herrn Hamburger auf einer Treppe, in der Mitte des festlichen Gedenktages anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald. Diese Treppe symbolisiert für uns einen Aufbruch, ein Streben. Unsere Absicht ist es, an diesem Ort eine Geschichte der Freundschaft, der Verbundenheit zu erzählen. Die Form unserer Erzählung ist die der Bilderserie als künstlerische Auseinandersetzung und als persönliche Erfahrung des Erwartens.

Darf man einem solchen Ort mit Ästhetik begegnen? Kann man Bilder inszenieren, die einen Ausdruck der Erhabenheit transportieren, wenn man einen Ort benutzt, der eine solche Geschichte hat? Man kann, man darf, und man sollte diesem Ort mit Ehrlichkeit, mit Konzentration, mit Klarheit, mit Ehrfurcht entgegentreten. Es geht darum, für das Geschehen einen sowohl eigenen als auch angemessenen Ausdruck zu finden. Das Treffen ist also das Ereignis, welches die Konzentration – sowohl unsere als Protagonisten wie auch die der Betrachter der Bilder – unausweichlich und unmittelbare auf das Schicksal eines Überlebenden lenkt. Die Schlussbilder sind Ausdruck des Nachsinnens, sind Akt der gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Erlebten über das zentrale Momentum hinaus.



Am Kleinen Lager, Buchenwald, 6.00 Uhr.



Das Treffen, Buchenwald, 12.00 Uhr.



Auf der Fläche des Mahnmals, Buchenwald, 15.00 Uhr.

Diese Erfahrung mit unseren Bildern war lehrreich und von Bedeutung für die Auseinandersetzung mit einem weiteren Ort, dem wir uns nach Buchenwald gewidmet haben: die Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust in Berlin. Diese Gedenkstätte, errichtet 2005, ist im Gegensatz zu Buchenwald kein authentischer sondern ein künstlerischer Ort des Gedenkens. Zum einen ist diese Gedenkstätte Ausdruck einer lebhaften und zeitgenössischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, zum anderen ist es städtischer Raum im Herzen von Berlin und erfüllt dadurch einen ganz anderen Anspruch als Orte wie Buchenwald. Dieses Stelenfeld - entworfen von dem Architekten Peter Eisenman - ist eine sehr ästhetische und konzentriert architektonische Inszenierung des Gefühls der Hilflosigkeit, die bei dem Versuch entsteht, das Geschehene begreifen zu wollen. Es geht nicht wie in Buchenwald um das »sich zurückversetzen« in die Vergangenheit. Es geht nicht um Authentizität, man muss sich diesem Ort alleine stellen. Das Mahnmahl ist kein geschichtsträchtiger Ort vergangener Ereignisse sondern Ausdruck gegenwärtiger Auseinandersetzung mit dem Holocaust an sich. An diesem Ort stellt sich genau die gleiche Frage wie beim Betrachten unserer Bilder: darf man das? Ja. Aber erst nach der Erfahrung in Buchenwald ist man in der Lage, sich diesem künstlichen Ort zu stellen.

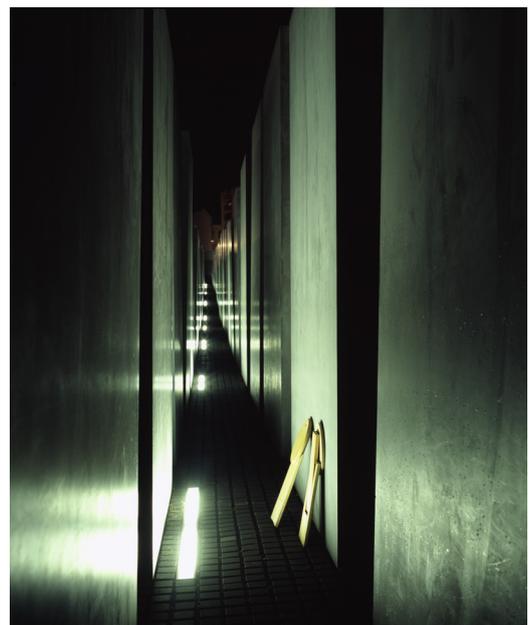
Wir fordern mit dieser Arbeit unsere Generation auf, uns nachzueifern und sich diesem schweren Thema unverkrampft zu stellen, auf dass Sätze wie »Nie wieder!« nicht bloße Floskeln sind, die verblasen werden.



Gedenkstätte der Opfer des Holocaust, 24.00 Uhr.



Gedenkstätte der Opfer des Holocaust, 12.00 Uhr.



Warten.